

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1923**

27.8.1923 (No. 194)

Einzelpreis (Freihebend)
Nr. 16.-Bl.: In Karlsruhe durch
Zähler Nr. 420000 (b. d. Abholstelle
Karlsruhe Nr. 410000) ansonsten
(Deutschland) d. d. Post Nr. 420000;
Ausland durch Post oder Air Express
band. Der Einzelverkaufswert jeder
Ausgabe beträgt M. 100.000.-

Badischer Beobachter

Anzeigenpreis:
1 Spalte, 1 mm hoch, 80000.-
Im Restemeter 90000.-
W. Anzeigen
sind im Voraus zu bezahlen. Bei
Wiederholung Rabatt, der bei
sonstiger Berechnung und bei
Konkurs nachh.
Fernsprecher: Redaktion 572.

Verantwortlicher: Wilhelm Heine

Verlegerin und Verlagsbesitzerin: Alt-Gel. „Adonia“ (Wilhelm Jöhner, Direktor),
Notationsdruck der „Adonia“ Alt-Gel. Karlsruhe, Adlerstraße 42,
Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Amt Karlsruhe 4844.

Erscheint Verlagsamt täglich. — Beilagen: „Blätter für den Familien-
und „Zweckverband“. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch
auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Schluß der Anzeigen: Abnahme: vormittags 1/2 Uhr.

Hauptredakteur: J. Th. Meyer. Verantwortlich für den politischen und allgemeinen
Teil: J. G. C. Zimmermann; für das Feuilleton: Th. W. A. F.; für die Anzeigen:
J. Wurzler; sämtliche in Karlsruhe.

Vom Tage.

Wie angekündigt, hatte Reichszentraler Strese-
mann am Samstag eine Unterredung mit dem
bayerischen Ministerpräsidenten Dr. v. Knilling in
Mittenwald.

Die Verkehrsverhältnisse zwischen besetztem und un-
besetztem Gebiet soll, wie aus Darmstadt gemeldet
wird, am 15. September fallen. Die in Aussicht
gestellte vorübergehende Aufhebung am 25. und
26. August ist unterblieben.

In Bodum verhafteten die Franzosen mehrere
Eisenbahnführer.

Die Stuttgarter Verleger haben gemeinsam
wegen der Druckerei ihre Produktion eingestellt.
Die Leipziger Herbstmesse wurde gestern offiziell
eröffnet; die Zahl der Aussteller ist ziemlich gleich
dem Vorjahre.

In Chaffey und Conderecourt hielt gestern
Poincaré zwei politische Reden, in denen er be-
stimmte, daß Deutschland bislang 42 oder auch nur 26
Milliarden Goldmark an Reparationen geleistet
haben. Die zweite Rede geht den Amerikanern
um den Bart, deren überwiegende Mehrheit die
Ruhropolitik Frankreichs billigt.

In Prag wurde der frühere bulgarische Ge-
sandte Dastalow erschossen.

Vor neuen Gefahren!

Von einer besonders einflussreichen parlamen-
tarischen Persönlichkeit wird uns aus Berlin ge-
schrieben:

Nordgerichte verunreinigen wieder einmal die
Luft. Einem Stresemann soll daselbe Schicksal be-
reitet werden, wie es sich bei einem Erzberger und
bei einem Rathenau erfüllt hat, und wie es einem
Wirth zugefallen war.

Der Seelenzustand des deutschen Volkes ist auch
heute noch aus tiefstem Grunde aufgewühlt. Die
Verwirrung der Geister ist auch heute noch, fünf
Jahre nach Kriegsende, entsetzlich. Immer wieder,
wenn sich Ansätze zu einer Beruhigung zeigen, war
es die französische Politik, die von neuem die
feindliche Verfassung unseres Volkes ins Wanken
brachte. Und immer wieder sind es in solchen
Augenblicken Menschen, die mit dem Herzen, statt
mit dem Verstande Politik machen, und die den
unabhängigen Geist gegen die Bedrücker als ihr Mono-
pol ansehen, und jede politische Kraft unabhängig zu
machen suchen, die sich in den Dienst des Vaterlands
nach Maßgabe der realen Notwendigkeiten stellt.

Schon als Stresemann die Kanzlerschaft über-
nommen hatte, wurden ihm seine Ausführungen, die
an die Adresse Frankreichs gingen, übel ver-
merkt. Zu seinen Worten hat Stresemann die
Möglichkeit einer deutsch-französi-
schen Zusammenarbeit als gegeben erachtet,
und den Satz aufgestellt, daß es nicht auf eine Gold-
milliarde mehr oder weniger ankommt, wenn es gilt,
Leben und Freiheit eines großen Volkes zu retten.
Aus dem Sprachgebrauch einer gewissen Richtung sind
wieder jene Schlagworte und Ausdrücke hervorgeholt
worden, die schon oft eine so unheilvolle Rolle spiel-
ten. Und wenn es in solchen Darlegungen schließlich
hieß, daß hoffentlich „auch Stresemann sein-
en Mann finden werde“, dann weiß man
aus all den Erfahrungen, wie das bei so vielen durch
den Verlust des Krieges entwurzelt und heute noch
nicht auf festem Boden stehenden Elementen wirkt.

Es ist ein tragisches Schicksal des deutschen
Volkes, daß in einer Stunde, in der die Einigkeit uns
allen das höchste Gut sein sollte, und in der jeder
Störer des inneren Friedens und der inneren Ein-
heit wirklich volks- und landesverräterisch handelt,
eine solche Zerküftung der Geister und Meinungen
herrscht. Der tiefere Sinn der politischen Vorgänge
der letzten Zeit ist offenbar für die weitesten Kreise
unseres Volkes noch nicht aufgegangen. Durch die
Zusammenfassung aller politischen Kräfte ist eine
weite und viel schlimmere Revolution,
die eine soziale geworden wäre, und in Anarchie
ausgeartet haben würde, verhindert worden.
Würde aber dieses Experiment der großen Koalition
— es ist ein Experiment, ein letzter Versuch, uns
vor dem Schlimmsten zu bewahren, — fehlschlagen,
dann wäre alles verloren, und die Folge würde
wirkliche Anarchie sein.

Man mag über die große Koalition denken, wie
man will, man mag auch mit berechtigter Kritik
nicht zurückhalten, so muß man aber doch das poli-
tische Denken auf die Erwägung konzentrieren, daß
diese Arbeitsgemeinschaft, und nur eine solche,
nicht eine Gefinnungsgemeinschaft kann in Frage
kommen — in dieser Stunde die einzige Möglichkeit
bietet, uns wieder politisch und wirtschaftlich auf
festen Boden zu stellen.

Es sind ernste Gefahren im Anzug!
Der Inhalt der Kampfbücher gegen das eben ge-
schaffene ist aber nicht neu, und die Mittel und
Methoden sind es eben so wenig, wie sie auch nicht
an Geist, Ueberlegung und Berühmtheit appellieren,
sondern lediglich die Gewalt triumphierten lassen
wollen.

Die neuen Gefahren zeigen sich aber auch von der
wirtschaftlichen Seite her. Es sind da wie-
der schlimme Dinge am Werk. Die neuen Steuern,
die dem ausgesprochenen Zwecke dienen sollten, der

Inflation zu wehren, werden von bestimmten Kräf-
ten dazu benutzt, um diese beabsichtigte Wirkung in
ihr absolutes Gegenteil zu verwandeln. Nicht allein,
daß diese Steuern durch ungeheuerliche Preisauf-
schläge, und Verteuerung aller Produktion leichter
Gand herausgeschlagen werden sollen, es sind auch
Machenschaften am Werk, die durch ein spekula-
tives Hochtreiben der Devisen- und
damit der Effektenkurse diese Beträge
rauh erschaffen wollen. Damit wird der Zweck die-
ser neuen Steuern sabotiert. Sie sollten bewirkter-
maßen einen „Eintritt in die Substanz“ vollziehen.
Wollte man die Preisentwicklung unter Druck hal-
ten, so müßten die Steuern derart beschaffen sein,
daß sie zu Eingriffen in die Warenlager, in die
Devisenbörse, in die Effektenbörse usw. nöti-
gen. Die schwächeren wirtschaftlichen Kräfte haben
diese Eingriffe schon vollzogen, und werden sie auch
noch weiter vollziehen müssen. Die großen Wirt-
schaftskreise hingegen sind eben dabei, durch spekula-
tive Machenschaften sich in Gestalt einer einzigen
Börsestransaktion die Mittel, die sie dem
Reiche als ein Opfer geben sollten, zu erwerben.
Damit werden Reichs- und Volksganges mit einem
Male doppelt geschädigt, da die mit dem Sinauf-
treiben der Devisen verbundenen Schäden Preis-
steigerungen usw. letzten Endes ja wieder von der
Gesamtheit des Volkes aufgebracht werden müssen.
Es ist sehr schmerzlich, beobachten zu müssen, daß
diese Bewegung gerade von den besetzten west-
lichen Gebieten und den dortigen großen
Wirtschaftskreisen ihren Ausgangspunkt genommen
hat, schmerzlich um deswillen, weil das besetzte Ge-
biet von der Rhein- und Ruhrabgabe frei geblieben
ist und nun von den bezeichneten Kreisen offenbar
die damit gewonnenen Mittel zu spekulativen
Zwecken Anlage finden.

Auch die Regierung Stresemann steht im selben
Augenblick, in welchem sie ihre Autorität und die
Sicherung der dem Reiche und dem Volke dienlichen
Maßnahmen durch die Tat durchsetzen will, ebenso
wie alle vorangegangenen Regierungen in schärfstem
Gegensatz zu jenen mächtigen Kreisen und Gruppen,
die nur noch außen eine Verantwortung überneh-
men zu müssen glauben, hinter den Kulissen aber
eine festgesetzte Nebenregierung etablieren. Diese
Kreise sind es gemein, die dem Kanzler Cuno
das Leben fauer gemacht haben, als er im
Gefühl der Verantwortung der Notwendigkeiten für
die Gesamtheit des deutschen Volkes auch von diesen
speziellen Kreisen bestimmte Opfer und Leistungen
forderte. Stresemann ist noch unmittelbar mit
diesen Gruppen verbunden. Ihm gegenüber wird
offenbar ebenso wenig Rücksicht genommen, wie bei
anderen leitenden Männern. Und nun muß es sich
zeigen, ob Stresemann die neuen ernsten Gefahren,
die sich aus der Entwicklung dieser Dinge heraus-
zubilden drohen, mit kraftvoller Hand noch zu ban-
nen vermag. Gelingt ihm das nicht, dann wird das
Erbe seiner Politik noch rascher
eintreten, wie es bei der vorangegangenen Regierung
der Fall war, aber auch die Folgen werden
um vieles schlimmer sein. Und dann wird
man sich nicht wundern dürfen, wenn sich gewisse
Elemente mit Gewalt das helen, was sie be-
sprühen zu müssen glauben, und daß neue Männer,
die sich an der Legalität, an der Gesetzmäßigkeit
ihrer Position ebenso wenig wie ihrer Entschlie-
sungen stören, an dem gesamten Volk und ihren Trä-
gern eine grimme Lektion nehmen. Wollen
wir das verhindern, dann muß wirklich eine Zusam-
menfassung aller Kräfte erstrebt und durchgeführt
werden, dann muß diese gegenwärtige Regierung,
wenn sie zu kraftvollen Entschlie-
sungen fähig ist, und hoffentlich läßt sie es daran nicht fehlen —
die weiteste Unterstützung finden. Das furchtbare Wort
„zu spät“ hat zu oft über Epochen der deutschen
Politik geschrieben werden müssen, müßte dieses
Wort aber in unserer gegenwärtigen Lage Anwen-
dung finden, dann wird deutsches Leben zerbrochen
und seine blühende Wirtschaft wird ein Erlösensfeld
sein. Nur durch unsere eigene Schuld würde es so-
weit kommen, und wenn wir uns nicht mitschuldig
machen wollen, dann müssen wir jetzt allesamt kraft-
voll Hand ans gemeinsame Werk legen.

Bayerischer Brief.

w. München, 23. August 1923.

Die heutigen Zeitungen veröffentlichen einen
Aufruf der bayerischen Regierung, den der Bayeri-
sche Kurier mit der vielstimmigen Ueberschrift ver-
sieht: Die hereinbrechende Wirtschaftskri-
se. Der Aufruf spricht von einer Verzwei-
gungslösung, die durch das Land gehe,
und er wendet sich gegen jene gewissenlosen Ele-
mente, welche die Not des Volkes für ihre Um-
sturzbestrebungen auszunützen suchen. Gemeint
sind damit in erster Linie die Agitatoren des So-
zialismus und Kommunismus, aber auch jene
rechtsradikalen Kreise, auf welche ein Teil des
Volkes, der zu der bestehenden Regierung das Ver-
trauen verloren hat, seine Hoffnung setzt. Die
bayerische Regierung sieht die Hilfe nur im zielbe-
wussten Handeln, das dem Volke Arbeit und Brot,
Freiheit und Sicherheit Gewähr leiste. Von solcher
Ueberzeugung ausgehend, hat der bayerische Mini-
sterrat eine Reihe von Maßnahmen beschloffen,
durch die vor allen Dingen die Ernährung des
Volkes sichergestellt werden soll. Insbesondere soll
alles geschehen, um Brot, Mehl und Kartoffeln in
ausreichender Menge für den bayerischen Lan-
desbedarf bereit zu stellen. Auch die Fleisch-
versorgung soll einer Kontrolle unterstellt werden.

Praktisch gingen diese Maßnahmen, die ohne Zwei-
fel durchaus berechtigt sind, auf eine zeitweise
Sperrung der bayerischen Grenzen
hinaus; es ist aber sehr fraglich, in nach den bis-
herigen Erfahrungen unwahrscheinlich, daß die
Reichsregierung eine solche Sperrung gestatten wird,
und bei der Bieglosigkeit des bayerischen Minister-
präsidenten ist es ebensowenig wahrscheinlich, daß
die bayerische Regierung die Sperrung durchführen
wird. Dann aber bleibt alles beim alten; unter
Bieh, unter Getreide, unter Butter, unter Käse
und unter Eier werden weiterhin in zahlungs-
kräftigere Gebiete verschoben, und das bayerische
Volk namentlich in den Städten kann weiter
hungern.

Man wolle außerhalb Bayerns solche Ausführun-
gen nicht als bayerische Eigenbrödeli ansehen!
Der Großteil unseres Volkes, ganz besonders aber
die Angehörigen der freien Berufe und des ehe-
maligen Mittelstandes, haben in ihrer Lebenshat-
tung heute eine Stufe erreicht, die schlechthin kaum
mehr unterboten werden kann. Die Hauptschuld
an diesem Ernährungszustand, unter dem vor allem
die Kinder in den Städten dahinsiechen, trägt, in-
nenpolitisch gesehen, die schrankenlose Zentralisation,
die auch in Bayern, dem früher so billigen Lande,
eine Preisbildung verursacht hat, die sich automatisch
den Weltmarktpreisen anpaßt. Die Einkommen da-
gegen sinken in ihrem Goldwert von Monat zu
Monat, ausgenommen bei jenen Schichten, die or-
ganisatorisch so stark sind, daß sie jeden Lohn zu
erzwingen vermögen. Aber auch das wird in ganz
kurzer Zeit seine Grenze finden; bereits beginnen
große Betriebe, ihre Arbeiter zu entlassen.

An dem erwähnten Aufruf der bayerischen Re-
gierung hat in weiten Kreisen bestreudet, daß
er gar kein Wort der Kritik an der gewissenlosen
Preisgestaltung zahlreicher Handwerke und häus-
licher Genossenschaften, wie auch an der offenkun-
digen Zurückhaltung wichtigster Lebensmittel durch
viele Bayern ist. Befreiend hätte es gewirkt, wäre
die Regierung endlich einmal gegen das Treiben
der Butterbörse zu klumpen im Allgäu
eingegriffen, welche die notwendigen Lebensmittel,
Milch, Butter und Käse in ganz unerträglicher und
rücksichtsloser Weise verteuert. So hat der Preis
für Butter die Goldparität bereits um 50 Prozent
überschritten. Die Regierung scheint jedoch nicht
den Mut zu haben, dem Allgäuer Milchwucher das
Sanktionswort zu legen; aus dem Aufruf der Re-
gierung möchte man vielmehr entnehmen, daß von
Seiten der Regierung alles getan wird, um die
Bayern bei guter Laune zu erhalten, es werden
ihnen sogar werblichändige Zahlungsmittel zuge-
sichert. Man darf sich nicht wundern, wenn das
Vertrauen der Bevölkerung in die angeführten
Regierungsmaßnahmen vorerst nicht allzu groß ist.
Zu viel hat man dem Volke schon versprochen, ge-
halten aber sehr wenig. Und jetzt scheint es, als
ob auch dem Geduldsfaden die Schuld ausgehe.
Wozu ein von Gungler gequältes Volk, das neben
sich Pfaffen und Wohlleben sieht, fähig ist, das
zeigen in erschreckender Weise die Bauernhöfe,
die in den letzten Wochen in der näheren und weite-
ren Umgebung Münchens in Flammen auf-
gegangen sind. Ihre rauchenden Trümmer soll-
ten jeder Regierung ein Retteckel sein, die
jetzt nicht energisch zugreift und rücksichtslos das
Wohl des Volkes über Partei- und Standesinteressen
stellt.

Ein drohendes Murren ist gegen die Re-
gierung Knilling vernehmbar, zu lange schon hat
sie die Dinge treiben lassen, in Bayern und gegen
Berlin; aus Rücksicht auf die befreundete Regierung
Cuno hat man offenbar nicht gewagt, den trotz Cuno
unentwegt fortgesetzten zentralistischen Bestrebun-
gen, unter denen kein Land so sehr leidet wie
Bayern, entgegenzutreten. Neuerdings haben sich
die bayerischen Verbände, auch die nicht ganz
radikalen, die in Bayern eine erhebliche Macht be-
deuten, in scharfen Entschlie-
sungen gegen die jetzige
Regierung gewandt. Das sind Sturm-
zeichen. Ja es sind bereits in aller Deutlich-
keit Drohungen gefallen, daß die Regierung Knil-
ling nicht mehr lange am Ruder bleiben werde. Die
sozialistische Presse bemerkt diese Drohungen mit
höhnlichem Lächeln: Das sei der Dank der von Knil-
ling so zart Beschützten!

Ginter diesen Drohungen aber steht eine bitter-
ernste Möglichkeit: In weiten bürgerlichen
Kreisen Bayerns hat zur Regierung Strese-
mann sehr wenig Vertrauen trotz der Energie, mit
der neuerdings Stresemann seine Diktatur antin-
digt. Man ist hier der Meinung, daß Stresemann
und seine Regierung eines schönen Tages, und zwar
sehr bald, durch dieselbe von den Kommunisten be-
herrschte Straße gestürzt werden wird, der auch
Cuno über Nacht zum Opfer gefallen ist. Dann er-
wartet man für den Norden die rote Diktatur.
In Bayern aber wird die Berliner rote Diktatur
automatisch eine andere Diktatur auslösen, die viel-
leicht sehr wenigen Menschen angenehm sein, gegen
die sich aber kaum jemand erheben wird, da sie im
Besitze der staatlichen Machtmittel höchstwahrschein-
lich sein wird. Was dann kommen wird, das weiß
allerdings niemand; doch wird man gut tun, die
Augen offen zu halten und scharf zu beobachten.
Jetzt rät sich die Unfähigkeit des
bayerischen Landtags, aus sich heraus eine
neue Regierungsgewalt zu entwickeln, die sich auf
die realen Wirtschaftsfaktoren im Staate, die organisierten
Berufskräfte, stützt, und die in einem mit
größeren Nachvollkommenheiten ausgestatteten
Staatspräsidenten ihre Krönung gefunden

Einladung.

Die Verkehrsverhältnisse zwingen dazu, den
Parteitag an zwei Orten, in Freiburg und Karls-
ruhe, zusammenzutreten zu lassen. Am 15. Sep-
tember, nachmittags 4 Uhr, tagt der Hauptaus-
schuß der Bad. Zentrumspartei in Freiburg.
Am Sonntag, den 16. September, nachmittags
12 1/2 Uhr, folgt der

Delegiertentag für Oberbaden
im katholischen Vereinshaus in Freiburg.

Am Sonntag, den 23. September, nachmittags
1 Uhr, treten im Eintrachtskaale in Karlsruhe
(Karl-Friedrichstraße) die

Delegierten für Mittel- und
Unterbaden

d. h. für alle badischen Wahlkreise nördlich des bes-
etzten Gebietes, zusammen.

Etwaige Anträge sind spätestens zum 10. Sep-
tember beim Generalsekretariat in
Freiburg, Hofstraße 9, einzureichen. Zutritt
zu den Tagungen haben nur mit Ausweisen ver-
sehene Delegierte.

Tagesordnung:

- 1. Politische Lage. Referent: Herr Reichs-
kanzler a. D. Fehrenbach oder
Dr. Wirth.
2. Die kommenden Wahlen und unsere Partei.
Referent: Hochw. Herr Prälat Dr.
Schofer.
3. Anträge.
4. Grundsätzliches zur Kandidatenaufstellung.
Freiburg, den 20. August 1923.
Dr. Schofer,
Vorsitzender der Bad. Zentrumspartei.

hätte. Der Landtag hat dazu nicht die Selbstbes-
cheidung gefunden; das Volk aber will sich heute
ohne zielbewußte Führung und wird jedem zu-
jubeln, der sich im Wirbel der Dinge aus eigenem
Recht der Führung bemächtigt, auch einem Diktator.
Der Parlamentarismus kann in Bayern heute be-
reits als erledigt betrachtet werden: Militärische
Diktatur, im Hintergrund der König, das ist
die Prognose für die nächste Zukunft.

C.P.C. „Das letzte verfassungsmäßige
Kabinett.“

In der am Mittwoch stattgefundenen Bespre-
chung des Reichskanzlers und des Reichsfinanzmini-
sters mit den Parteiführern über die zu treffenden
wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen hat
der Reichskanzler den Auspruch getan, die Re-
gierung sei sich bewußt, daß sie das letzte ver-
fassungsmäßige Kabinett sei, verleihe
sie, dann gäbe es nur noch Gewalt! Sie werde
deshalb gegebenenfalls vor diktatorischen
Mitteln, die zur Rettung Deutschlands dienen
können, nicht zurückzucken. Diese Kenn-
zeichnung der Sachlage halten wir für durchaus
richtig. Wir sind am Ende der deutschen Einheit
und des deutschen Reiches, wenn es dem neuen
Kabinett nicht gelingt, so weit das unter dem Druck
des Versailles Friedensvertrages möglich ist, unsere
Finanzen und unsere Wirtschaft wieder auf eine
einigermassen solide Basis zu stellen. Das muß
möglich gemacht werden. Die Wiederherstellung
der deutschen finanziellen und wirtschaftlichen
Selbständigkeit geschieht ja nicht deshalb, wie
man uns in selbstmörderischer Verblendung oft
vorgehalten hat, um den Interessen der Entente-
gläubiger Launenhaft entgegenzukommen, sondern
weil es der einzige Weg ist, uns von den Ver-
pflichtungen frei zu machen, die uns durch den
Friedensvertrag auferlegt sind, und weil wir den
wirtschaftlichen Kredit wiedergewinnen müssen, den
wir auch durch unsere finanzpolitische
Fahrlässigkeit verschert haben. Das
Weltkapital wird sich anders zu Deutschland stellen,
wenn Deutschland sich seiner inneren Kräfte und
seiner Verpflichtungen zum eigenen Staat wieder
bewußter wird. Die deutschen Politiker waren
unklug, die sich vor dieser, wenn auch unabwe-
nen Katastrophe, nicht beugen wollten. Sie sind es
auch schuld, wenn die tiefgreifenden Maßnahmen,
die heute notwendig geworden sind, so überaus ge-
waltsam und brutal erscheinen. Diesen Charakter
brauchen sie nicht anzunehmen, wenn man in der
Vergangenheit realpolitisch gedacht und gehandelt
hätte. Die deutsche Regierung, die heute, wo die
richtige Erkenntnis langsam durchdringt, nicht die
letzten Schritte tät, gäbe sich selbst auf und gäbe
auch, da wir kurz vor Winternacht stehen, das deut-
sche Reich auf. Der Regierung Cuno wäre es mög-
lich gewesen, auf normalen geschickten Wege durch-
zuführen, was heute durch strenge Notverordnun-
gen geschehen muß. Sie hat den Sinn ihrer
Berufung nicht verstanden. Heute aber

dem verwaisten Heilig-
anbauern und mit der
Küniger. Aber auch die
solcher Andacht haben
oft des katholischen Ge-
steine und beständig
zu überbar vernünftiger
Mutter losig. Mag
schoben, was wir heute
kraft des Katholizismus,
und unsere Jugend be-
treiben und auch im
Alles vergeht, Neues
heit das Komercium zur
der Weltentwende. Und
Erneuerung der Welt
wir das Komercium und
sich von Hoffnungen
Berderjurn.

Katholischen
n!
nnehmen wir dem von
des katholischen
S. J. Zealinerbering
ranke Menschen, Nicht-
sejande Menschen. So-
at, nicht vom Wünschen,
den, nicht vom Denken.
Religion des Wollens,
darum in seiner Meli-
a ersten Bild nicht der
die meisten Menschen
wissen nicht, daß man
d, nicht durch Menden,
Wandung frei wird, die
abe reich wird, daß man
. Aber der katholische
t sein Leben reich und
acht, weil er empfangen
und weil er speisen kann,
lcht andere noch tragen
solche Mensch ist ewig
ekte Geheimnis
Was ist denn das, ein
wie sehen's am Gegen-
ste: kennen wir schon.
Alles haben sie aus-
sgetastet, abgetastet, ab-
t, woran sollen sie sich
nennen können wie Kin-
den Augen mehr wachen
mehr stellen können.
nehmen, darum können
darum können sie nicht
der moderne Mensch,
d, ohne sich zu schämen,
sich zu genieren? Wer
kann auch nicht mehr
von der, der erschaffen
wollen eine Stunde hat,
hinausreißt, wo er sich
aufgibt vor Verzweif-
ten Menschen, den wir
seiner Wirklichkeit lebt,
steht! Das ist ein
anbetet Tag und Nacht,
ein Mensch, der stant,
siffe Gottes und die Ge-
tag gehen neue Geheim-
mit dem Fragen und
en kann, wird er auch
h begeistert und darum
unantwort. Das Künig-
hat hier seinen Grund.
schie Kunst der Vergan-
s sie aus jüngen Geelen
n auch ein katholischer
n als sein Leben, er
kenn er nichts vollbrachte
schenjede ist schön, schön
den Schönheit wie im
phonie eine Ahaung be-
st, ist die Schönheit
wer eine Menschen-
nur die eigene keine
Künstler.

ich der ewigen Jugend,
sein, der unsere kom-
ommende Mensch, der die
katholischer Mensch, mag
! Und wir wollen schon

heodora Aberg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

find wir zu den letzten Möglichkeiten gekommen. Nach dem Kabinett Stresemann bleibt nur das Chaos blinder Gewalt übrig und deshalb hat er recht, wenn er sein Kabinett, wenn es verläßt, als die letzte verfassungsmäßige Regierung bezeichnet. In Widerständen wird es für ihn nicht fehlen, der Vorstoß eines Teiles der Landwirtschaft im Steuer-ausschuß, die Angriffe auch aus Handelskreisen gegen die letzten großen Notkrediten, mögen in mancher Beziehung verständlich sein, sie verkennen aber die politischen Notwendigkeiten, die heute für Reichsregierung und Reichstag vorliegen. Diese Kreise sollen sich bei ihren Führern bedanken, die für die deutsche Wirtschaftspolitik, soweit sie mit der Außenpolitik zusammenhängt, in den letzten Monaten verantwortlich waren. Dr. Stresemann jedenfalls darf nicht nachgeben, in seiner Weisheit, nicht im geringsten. Er muß hart bleiben und geradezu mit Energie seinem Ziele zustreben. Mag sein, daß er dabei sein Leben riskiert und seine Person opfert. Aber das Kabinett als solches muß seine Aufgabe lösen, sonst ist es um alle Zukunft Deutschlands getan.

**Nachtrag zur Rede des Reichskanzlers.**

Berlin, 25. Aug. In seiner gestrigen großen Rede richtete der Reichskanzler bei Besprechung der wertbeständigen Löhne und Gehälter, die beide geschaffen werden müßten, an die Vertreter von Handel und Industrie die dringende Bitte, eine Zeitlang lieber von den Borräten zu leben, als mit Anforderungen an die Regierung heranzutreten, die nicht erfüllt werden könnten. Die wertbeständigen Löhne andererseits würde auf der Grundlage des schwerer seine Existenz ringenden Deutschland festgestellt werden müssen. Zur Illustration des Währungsverfalls erinnerte der Reichskanzler daran, daß heute zur Beschaffung kleiner Goldsummen für Lebensmittelporthe Anstrengungen in der ganzen deutschen Wirtschaft gemacht werden müßten, während früher eine einzige Bank spielend diese Kredite erledigte. Wenn greifbare Erfolge verlangt werden sollen, so müsse das Reich über volle Souveränität verfügen.

Zu den Voraussetzungen des Staatsbegriffes gehöre mindestens der Begriff „fichere Grenzen“, die Deutschland heute nicht habe. Unter Bezugnahme auf die Lieferungen von Kohle, Holz, zumeistigen Produkten und Vieh fragte der Kanzler, wie Frankreich, das heute unter dem Ausbleiben der deutschen Kohle leide, die Dinge so habe stellen können, als wenn nicht die größten Anstrengungen tatsächlich gemacht worden wären, die das Größte darstellten, was überhaupt jemals ein Volk nach einem verlorenen Krieg seinem Gegner dargeboten hat. Dr. Stresemann zog dabei einen Vergleich zwischen dem besiegten Deutschland und dem siegreichen England, das seine Verpflichtungen gegenüber Amerika, die weit geringer als die Deutschlands sind, auf 62 Jahre bei ganz geringer Verzinsung seiner Verpflichtungen verteilen mußte.

Das durch den Verlust von Oberschlesien, der Saar, des Elsaßes usw. geschwächte Deutschland kann nicht leisten, was das wirtschaftlich stärkere Volk der Welt für sich für unmöglich erachtet. Wenn man Deutschland, wie das bei Österreich geschehen ist, von der Befreiung befreit, wenn man ihm internationale Goldkredite zur Verfügung stellt und alle anderen Oesterreich gewährten Erleichterungen zuzieht, dann wird auch das deutsche Budget in Ordnung kommen. Der Reichskanzler berührte auch noch die Haltung der Vereinigten Staaten, die nach ihrer entscheidenden Mitwirkung am Krieg auch die Verpflichtung haben, an der Herbeiführung des endgültigen Friedens mitzuwirken, und brachte schließlich einen Hinweis auf die Länder mit hochstehender Valuta, die ebenso wie Deutschland darunter leiden, daß eine der wichtigsten Kräfte der europäischen Wirtschaftproduktion stillgelegt ist.

Die Berliner Presse zur Stresemann-Rede. Berlin, 25. Aug. Ueber den offensichtlich zuweilen Stresemann-Rede, die Diskussion über

die Reparationsfrage aufs neue in Fluss zu bringen, sind sämtliche Blätter einer Meinung. Bemerkenswert jedoch ist die Zustimmung der gesamten ernsthaften Berliner Presse zu den wesentlichsten Abschnitten der Rede überhaupt. Die Kreuzzeitung (deutschl.) äußert heute sogar ihren Ton dem Kabinett gegenüber und betont, daß auch sie den Kanzler, wenn er in der Rhein- und Ruhrfrage unerschütterlich bleibe, unterstützen werde. Auch der Lokalanzeiger (rechtsgerichtet) stimmt dem außenpolitischen Teil der Rede zu und macht nur einschränkende Bemerkungen zu den geplanten innenpolitischen Maßnahmen. Die Postische Zeitung (dem.) bringt zum Ausdruck, daß die Rede die Erwartungen nicht enttäuscht habe.

**Günstige Aufnahme der Rede Stresemanns in Paris.**

Paris, 25. Aug. Die gestrige Rede Stresemanns wird von den heutigen Morgenblättern fast ohne Ausnahme günstig kommentiert, obwohl dem Tone, wie dem Inhalte nach verschiedene sie einen Fortschritt.

Das Petit Parisien schreibt, von Stresemanns Rede müsse man sagen, daß sie auf eine hohe Gewandtheit ihres Verfassers schließen läßt, gleichzeitig aber auch auf seinen Wunsch, eine Lösung für das Reparationsproblem zu finden. Die deutsch-ministerielle Erklärung des neuen deutschen Reichskanzlers, daß seine Regierung nicht abgesehen würde, die Hand an die Sachwerte zu legen, ist das Neue und Bessere bei den gegenwärtigen Führern des Reiches den Willen, aus dem finanziellen Chaos herauszukommen. Was die Aufhebung und Rheinlandfrage anbetrifft, so spreche der Kanzler ohne Bitterkeit davon. Er empfiehlt bei dieser Gelegenheit nicht das Bedürfnis, Schlagworte für die Propaganda zu präzisieren, und auch das ist neu. Neu ist fernerhin an der Rede Stresemanns, daß der Kanzler sich keine Illusionen über die Zerbröckelung des Mobs der Württemer hingibt und so auf eine Karte verachtet, die Cuno bei seinem Spiel nie aus der Hand legte.

Der „Figaro“ bezeichnet die neue Rede Stresemanns als ein geschicktes diplomatisches Fechtstück. Der Kanzler bestatigt seinen Ruf, ein gewandter Redner zu sein. Er habe einer Verständigung mit den Verbündeten nicht die Türe schließen wollen und andererseits die Gefühle der Deutschnationalen und sogar der Sozialisten, die für die Aufrechterhaltung des passiven Widerstandes sind, nicht verletzt. Tatsächlich bedeutet die Rede, so schreibt das Blatt weiter, eine deutliche Annäherung an den französischen Standpunkt. Stresemann will seine Zeit nicht mit Erörterungen über die Zweckmäßigkeit des Außerunternehmens verlieren. Wie Reinhold, liegt ihm an einem positiven Programm. Dieses Blatt kommt dann schließlich soweit, anzunehmen, daß Stresemann mit der Pfänderegreifung, wie sie die Poincaré in seinen Reden vom 10. und 13. Juli an seinen Londoner Volksgenossen begründete, einverstanden sei. (?)

Das nationalistische Echo de Paris findet noch verschiedene Zustimmung der Rede Stresemanns, daß der Fortschritt, den er gestern vertritt, habe, nicht so bedeutend sei, wie man hätte vermehren können. Man könnte hoffen, schreibt dieses Blatt, daß Stresemann eine Brücke über den Strom schlagen werde, um den Konflikt zu lösen. Jedoch begnüge sich der Kanzler, vorzüglich gegen das entgegengetretene Ufer vorzugehen, indem er eine Stange über das Wasser lege und so sich mit einem Fortschritt der Abspannung begnüge, nicht aber mit einer definitiv bevorstehenden Regelung.

Die Journalist befragt in Osnabrück, daß Stresemann gar nicht über die Einstellung des passiven Widerstandes veranlaßt sei. Poincaré hätte in seiner letzten Note an England die Konzeptionen mitgeteilt, die er in Austausch einer Einstellung des passiven Widerstandes machen würde. Stresemann hat es unterlassen, diese Möglichkeit einer ersten Verständigung zu ergreifen.

**Der Eindruck in London.**

London, 25. Aug. Die Blätter veröffentlichen die Rede des deutschen Reichskanzlers in ausführlicher Form und heben besonders die glückliche und verständliche Fassung der Rede hervor, sowie den Umstand, daß der Reichskanzler den Franzosen in bezug auf eine Verständigung über die Reparationsfragen nähergetreten sei. Die Zurückweisung des Gedankens, Deutschland könnte durch Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England gewinnen, findet gleichfalls besondere Beachtung.

In Daily Chronicle heißt es, die Rede Stresemanns habe ihn als einen Redner gekloppt, von noch größerer Macht, als seine engheren Freunde von ihm erwartet hätten. Nach Daily News habe Stresemann in seiner Rede eine Grundlage für die Wiedereröffnung der Ruhr- und Reparations-

erörterungen geschaffen. Es wäre erfreulich, daß der Reichskanzler einen Wortstreit über den passiven Widerstand vermieden habe und auch offenkundig vermied, Frankreich zu verletzen. Nach dem Berliner Berichterstatter der Times habe die Rede Stresemanns einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Man sei allgemein der Ansicht, daß sie eine Linie angedehnt habe, auf der ein endgültiger Fortschritt leicht gemacht werden kann, umso mehr, als die französische Regierung endgültig erklärt hat, daß die Frage der Sicherheiten keinen Einfluß auf die Befreiung des Ruhrgebiets habe und separat erörtert werden könne.

**Wiederaufnahme der Sachlieferungen.**

Belgrad, 25. Aug. Der deutsche Geschäftsträger erschien gestern beim Schützen des Ministers des Meubres und stellte sich für die nächste Zeit die Wiederaufnahme der Sachlieferungen in Aussicht. In Betracht kommen zunächst Lokomotiven und Waggons.

**Die belgische Antwort an England.**

Brüssel, 27. Aug. Die belgische Antwort an England umfaßt 35 Schreibmaschinen-seiten. Die Veröffentlichung derselben wird Dienstag vormittag erfolgen.

**Die neueste Sonntagsrede Poincarés.**

Paris, 27. Aug. Ministerpräsident Poincaré hat gestern zweimal das Wort ergriffen, das erstmalig gelegentlich der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Chalons und das zweitemal anlässlich der Einweihung einer Gedeknaltafel zu Ehren der amerikanischen Truppen in Conareur. In seiner ersten Ansprache erinnerte Poincaré an die von Frankreich gebrachten Opfer und verbatte hierauf den Gang der Ereignisse zu schildern, wenn Deutschland den Krieg gewonnen hätte. Frankreich wäre zum mindesten der Städte Dinlirchen, Calais und des Kohlenbeckens von Brich und seiner Kolonien verlustig gegangen. Wir wären zur Zahlung einer ungeheuren Entschädigung verurteilt worden. Deutschland hat im Laufe der Feindseligkeiten aus seinen Absichten kein Hehl gemacht. Verschiedene Male enthielt es seine Kriegsziele und bis zu dem Tage, wo es zusammenbrach, bestand es darauf. Glauben Sie nicht daran, daß Deutschland uns und unsere Verbündeten gegenüber Ekelmut gezeigt haben würde. Ich sehe auf Belgien, dem es Antwerpen und die Seezelle entziffen haben würde, und das es unter seine Herrschaft gezwungen hätte. Doch würde England, für das der Kaiser seine heiligen Größt vorbehielt, und in dem Deutschland seinen Konkurrenten bekämpfte, gewiß nicht viel besser als wir behandelt worden sein. Deutschland, das sich während des Krieges in der Gegend von Ostende für alle Ewigkeit niederlassen wollte, würde das Festlandufer der Meerenge nicht herausgegeben haben, schon um Großbritannien zu überwinden, und es unter dem Feuer seiner „Berta“ zu halten. Die Seemacht unseres Verbündeten würde zerstört und seine Handelsflotte vernichtet worden sein. Die Beherrschung der Meere wäre ihm entziffen und die Beziehungen zu den Dominions zerstört worden sein. Auf der anderen Seite des Ozeans hätten die Vereinigten Staaten vorübergehend vor den Folgen des germanischen Sieges einen Schick gefunden, doch würden sie auf die Dauer nicht der Bildung dieser loslosen über Europa alsbald souveränen Macht, die ihre Kräfte um den Erdball gekammert hätte, gleichgültig gegenüber geblieben sein. Mit einem Wort: die angeführten wie auch die lateinische Zivilisation wären in ihren Grundlagen zerstört worden. (1) Deutschland hätte sich von einem Erdvolk zum andern gleichgültig die politische, wirtschaftliche und intellektuelle Vorherrschaft gesichert und unter der Führung seiner Söhne wären es die Beherrscherin eines neuen Weltreichs geworden. Im weiteren Verlauf seiner Rede verbatte Poincaré die Fahlen zu widerlegen, mit denen Stresemann die von Deutschland gemachten Entschädigungen in seiner letzten Rede bejauferte. Poincaré erklärte, es sei zwecklos, zu versichern, daß Deutschland bereits 42 Milliarden

Goldmark oder auch nur 25 bezahlt hat, wie ein wirtschaftliches Institut in Washington bestätigt haben soll. Bis jetzt war es mir unmöglich, mich der Erziehung dieses Institutes zu vericheren. Es ist in dem amtlichen Adreßbuch der amerikanischen Bundeshauptstadt nicht verzeichnet. Nachdem Poincaré dann an die französische Erfüllungspolitik von 1870 erinnerte, fuhr er fort: Wir wollen niemals den deutschen Feinden von gestern ein Beispiel geben. Was wir aber vor 43 Jahren getan haben, sollen sie heute vermeiden. Wenn sie sich nicht dazu entschließen, zwingen sie uns, ihnen gegenüber die Drohung auszuführen, die man damals an uns richtete: Man bezahle oder wir bleiben.

**Reform der Reichsbankpolitik.**

Berlin, 25. Aug. Im Reichsbankenspruch erklärte, Präsident Gosenjtein: Die Reichsbank habe bei sich nie bei den Darlehensstellen wertbeständige Kredite eingeführt, die in Papiermark erleiht und zurückbezahlt werden. In beiden Zeitpunkten muß eine Umrechnung nach englischen Pfunden stattfinden. Der Schatzminister der Reichsbank muß den erhaltenen Papiermarkbetrag für den Fall garantieren, daß das Pfund Sterling nach der Kreditgewährung am Kurse verliert. Er wird jedoch nur für 4 Fünftel des Entwertungsbeitrages in Anspruch genommen und es wird für diesen Kredit ein niedriger Zinssatz als für Papiermarkkredite festgesetzt.

Außerdem wird ein Goldgiteverleher eingerichtet, der sich auf Einzahlung von Devisen gründet, wobei die Einzahler 25 Prozent der obelieferten Devisen zusätzlich in Papiermark einzahlen können. Die Konten lauten auf September, wobei 100 Pfund einem Pfund Sterling gleichgesetzt werden. Der Verleher wird verläufig in Berlin zentralisiert. Dem Kontoinhaber wird ferner Hebertragung auf ein anderes Pfundmarkkonto als auch Hebertragung in Papiermark zum Tageskurse gestattet. Für letztere ist mehrlägige Kündigungsfestsetzung erforderlich.

Die erstmalige Deviseneinzahlung bei Kontoveröffnung hat 500 000 Pfund zu betragen, spätere Einzahlungen können in beliebiger Höhe erfolgen. Die Reichsbank wird bei entwertendem Umlauf der wertbeständigen Kredite ihren Goldbestand zu einem größeren Prozentsatz der Allgemeinheit durch Notdiskontierung zur Verfügung stellen und zwar durch Ausstellung von Rezipissaten, nämlich der Reichsbankanweisungen. Hierzu ist Aenderung des Bankgesetzes erforderlich.

Auf solche Weise soll verhindert werden mit der Reichsbankrechnung einen englischen Anfang zu machen. Die Reichsbank kann nicht fast das gesamte Risiko der Konto übertragen, wie die Reichsbank abgeben. Markverpflichtung auf die Deckung der Reichsbankkonten erforderlich, die nur aus der Wirtschaft genommen werden, da sie für Anportbeweise gebraucht werden. Das Eingeleitete sind nur erst die Anfänge und ein gewisses Maß ohne Sicherheit des Erfolges.

**Bestärkung des Devisenhandels.**

Berlin, 25. Aug. Von zutändiger Seite wird mitgeteilt: Im Reichsanzeiger erschienen demnach weitere Ausführungsbestimmungen zur Valutajournalisationsordnung. In Zukunft darf ein Betrag nur noch den Betrag an Zahlungsmitteln oder Forderungen in ausländischer Währung halten, dessen er zur Erfüllung innerhalb zweier Monate im Durchschnittsumfang der Monate Mai-Juni 1923 bedarf. Darüber hinaus dürfen ausländische Zahlungsmittel oder Forderungen, die in Reichsmark oder Wertpapieren, die auf Reichsmark lauten, nur auf Grund einer Handelskammerbescheinigung erworben werden. Die Frist von zwei Monaten kann verlängert oder befristet werden. Hierfür, wie für die Bewilligung von Ausnahmen und den Betrag von Mittelsummen ist der Beauftragte des Reichswirtschaftsministers für Devisenprüfung zuständig. Devisen dürfen nur nach Zustimmung des Finanzamtes in Geldbeträgen umgewandelt werden. Auch Auszahlungen von einem Währungskonto dürfen nur nach Zustimmung des Finanzamtes in Noten erfolgen. Zwischensahlungen sind strafbar. Zahlung ausländischer Währung ist auch zugelassen, bei Dienst- oder Werkverträgen an Bord von Schiffen auf hoher See oder auf Seewasserstraßen, soweit diese nicht vorwiegend der inländischen Küstenfahrt dienen. Mit Strafbuß umkleidet ist ferner das Unterlassen der Führung eines Devisenbuchs, sowie die nicht rechtzeitige oder unvollständige Einfindung der Buchseiten aus dem Devisenbuch.

**Steigerung der Reichshandelspreise um 52 Prozent.**

Berlin, 25. Aug. Die Preissteigerung hat in der letzten Woche mit unverminderter Stärke ihren Fortgang genommen. Wenn auch die Geldknappheit die Schärfe der Preiserhöhung ein wenig

verhinderte, so ist die Erhöhung in der letzten Woche in der Großhandelsabteilung von also um 52 Proz.

**Neuregelung**

Berlin, 25. Aug. Dr. Silberstein dem Hauptauschuss der wohnungswirtschaftlichen Maßnahmen, darunter die Gemeindevon eigenen Mieten. Der Ausschuss hat beschlossen, das über die Mietlungen mit ändern und anstelle der wohnungswirtschaftlichen Maßnahmen einmal ausgeben.

**Einigung**

Eine von der Arbeitgeber und hat beschlossen, der Tariflöhne den 1. September Kommission ist. Grundfrage und Gehälter. Die Woche Mietsumme. Auf die Verbräuchswerte nach dem Dolla zu erwarten was des Lohnindex.

**Der K...**

München, 26. In man wurde München von S. bayerischen Meier. Daniel begrüßt. rische Minister. Ehren des Königs. Der Abend fult. Partenkirchen in. Müdteife nach. Reichsgesandten. In wird am. 9.15 erl. Heute mitt. liche Verla. e such ausge. lich eines verhö. denten Gelegen. Fragen der d. fondere auch. dem Reich und. Im Vordergrund. der Förderung. angeführt der. wiffen werden. sächliche. leitung für. e d. t. n. zwischen de. legt.

**R...**

Kunstverein. stellung eröffnet. den Prof. D. A. derer. Prof. Am. Worte, daß man. Zeit. Stimmung. gewaltfam ihrem. und durch subjekt. ter des Allgeme. pressen. Ein im. deute an. Leute u. Auch Leute von. Hören hierher. zwischen den bei. Weisens, dem bei. überprüngt. „E. frau“ oder „E. den Landeshaupt. Die großartigsten. dem oben genan. Künstler Gelegen. entäuferung zu. wertlose Archais. und all die Ange. angenehmsten auf. gleichen propheten. Unvergleichlich. Ewigkeit. Und Schabel. A. verteilten mit. A. Prof. und S. schäften. Ander. Niffel, A. J. J. Wagner, A. Hof. heim. Zul. Müller. Eine. Welche ef. deut von Herze. Unter der e. Vereins für. Stüde von Trum. aufmerkman gem.

**Die Gemein...**

durch. Mietsauf. beständiger. Reich. für ein. Erzieher. dungen sind. merzungen. Maß. ch. n. n. g. e. wurde. In einer. frei. schaffenden. lamp. abdracht.

**Das Jüngsterlein von Avalon.**

Von Angelika Garten. Der Vater lag noch immer in tiefem Schlafe da. Da schrie Gündel noch ein paar Jellen über das friedliche Sterben des jungen Soldaten und die ferne Mutter, adressierte den Brief und ging dann leise hinaus, eine maßgebende Persönlichkeit von dem Tode des jungen Mannes zu benachrichtigen. „Mein Gott! Wie Leid und Tod doch die wildfremdesten Menschen ohne jedes Hermonieell einander ganz nahe bringen! Wie so anders als das Leben! ... Da stehe ich einem jungen Manne in seiner bitteren Todesnot bei, den ich vor einer halben Stunde zum erstenmal gesehen habe. Und seiner Mutter, der mir ganz fremden Frau, schreibe ich den inhaltlichwertigen Brief ihres ganzen Lebens!“ Verwirrt und benommen durch das ergreifende Geschehnis von vorhin stand Gündel eine Weile auf dem langen Gange. Ein Hin- und Herblicken von Ordnungen, Pflegern und Pflegerinnen, Krankenträgern mit ihren blutigen Rasten, jugendlichen Unterärzten und berühmten Chirurgen. Alle hatten ernste Mienen. Die meisten schienen zum Umsollen erschöpft. Gündel getraute sich nicht, einen anzureden. Sie liefen ja alle wie geht an ihr vorbei. Endlich fand sie einen jungen Arzt, der aus einem Geläch trat, das als Klischee eingerichtete war, und stehend eine Tasse heißen Kaffees schlürfte. „Das erste seit gestern mittag!“ sagte er lächelnd, wie zur Entschuldigung. „Wollen Sie auch ...?“ Gündel verneinte und machte ihm ihre Mitteilun.

Traurig schüttelte er den Kopf. „Schon? ... Der arme Karlens! Er kam erst letzte Nacht. Er wäre so gerne am Leben geblieben. Er war der einzige Sohn, die letzte Hoffnung und Stütze seiner verwitweten Mutter. Es war leider von vornherein keine Hoffnung. Die Lunge durchschossen, der eine Arm ganz weg.“ Gündel hörte trotz ihrer Ergriffenheit nur halb zu. Es drängte sie, Näheres über ihren Vater zu hören. „Major Falkner? ... Gewiß, anädiges Fräulein. Ihr Herr Vater gehört zu meinen Pflegebefohlenen. Ein Granatplitter hat den Unterschenkel ganz zerfetzt. Er mußte am Knie amputiert werden.“ Gündel barg zitternd ihr Gesicht in den Händen. „Amputiert! ... O Gott! Mein armer, armer Vater! Da wird er ja zellebens ein Krüppel sein!“ ... „Trösten Sie sich, anädiges Fräulein! Es hätte schlimmer kommen können. So werden wir ihn wohl mit Gottes Hilfe durchbringen, wenn nicht Unvorhergesehenes dazwischen kommt. In einer halben Stunde mache ich mit dem Chef die Morgenvisite auf diesem Gange. Sie werden alsdann Näheres hören.“ Er verbeugte sich und lief davon. Gündel starrte wie in schmerztem Traum auf den Brief in ihrer Hand. Der mußte unter allen Umständen zuerst besorgt werden. Sie lief die Treppen in dem fremden Gebäude herunter, als sel sie da zu Hause, ging hauptsächlich auf die Straße, suchte und fand den Briefkasten gleich am Hause. Der Vater war aufgewacht, als sie eintrat. Eine Pflegerin war da, die ihn mit warmer Milch labte.

Sogleich stellte Gündel sich als die Tochter und neue Pflegerin vor, und die andere war froh, entlastet zu werden. Major Falkner streckte Gündel beide Hände hin. „Mein Kind ... Meine Gündel!“ ... Eine ganze Weile lag Gündel still neidend an der Brust des Vaters. Dann wickte sie entschlossen die Tränen weg und sagte mit mutigem Lächeln: „Gott sei Dank, daß du lebst, Vater! Nun will ich mit Gottes Hilfe dich bald gesund pflegen. Und sobald du transportfähig bist, bringen wir dich nach Hause. Da wird dich der Sonnenschein im Garten bald ganz herstellen.“ Der Vater lächelte schmerzlich, ohne zu antworten, und trank wie ein gehorames Kind die Tasse leer. „Gott du Schmerzen, Vater?“ „Gehabt, Kind. Nehst find sie erträglich. Aber“ — seine Stimme zitterte trotz der ernstlichen Anstrengung, sich zu beherrschen — „ich werde zellebens ein Krüppel und auch zur Last sein.“ „O Vater, so darfst du nicht sprechen! Wir sind ja glücklich, dich behalten und pflegen zu dürfen. Galt du von Karl gebürt?“ In diesem Augenblick kam die ärztliche Visite. Es ging alles wie im Wirbel. Der Chefarzt war zufrieden mit dem Aussehen der Wunde, unterwies Gündel kurz im Verbinden, gab einige Anordnungen bezüglich des allgemeinen Verhaltens und war nach wenigen Minuten gegangen. Als der Vater durfte nur das Nötigste sprechen, mußte überhaupt die größte Ruhe haben. Da konnte sie nicht mehr nach Karl fragen. Sobald der Vater schlief und um Mittag die Ablösung zum Essen kam, das stehenden Fußes eingenommen wurde, verschaffte Gündel sich eine der soeben herausgekommenen Nerven der Verwundeten und Lo-

ten von Epidern. Da stand es: Einjährig-Freiwilliger Karl Falkner: Streifschuß Schulter. Verbunden. Zum Regiment zurück. Und ein paar Zeilen weiter: Musikleiter Wilhelm Walthor. Schuß in den rechten Fuß. „Wilhelm Walthor! Das war ja Vaters Wirtel! ... Den mußte sie auffinden. Er würde wohl Walthers über Karl zu erzählen wissen. Sie fand den Gesuchten nach am leichten Tage in einem als Hilfsarzt eingeleiteten Kaufe, wo die Reichterwundeten untergebracht worden waren. „Mein Herr Karl, anädiges Fräulein!“ erzählte er voll stolzer Mühsung, „da hat gefampt“ wie eine Löw! Et eifere Kreuz hat da verdient. Un hä kriegt et och noch, eh dat der Krieg am Eng' is. Da katiere ich für! Seinem Här Walthor hat hä et Rede gerettet. Frod eh die verffigte Granat freipierden, legten so 'ne französische Heintlider, so 'ne Knjona, auf der Här Major an. Ach lag frod mit mingem Schuß am Fuß da un woff' auf da Franzos zielen. Aber da sprang der Här Karl wie emte wittige Löw' auf da Franzos an und schütra em mit dem Gewehrholben über der Kopf, dat et kraden. Aber die Angel von dem Franzos, die dem Vater jeloide hat, ainal dem Sohn un kired am Arm vorbei. Hä hat sich nur rakt verbinde losse, dann is hä mit dem Regiment weiter nach Frontreich herein. Ach wör' auch jern mitjona, aber die Wötersch hant et nit jelliten.“ (Fortsetzung folgt.)

**Werbel für den „Bad. Beobachter“**



Dr. M. Finanzielle Wochenschau.

(Som 18. bis 25. August 1923.)

Von Prof. Dr. Gustav Mayer, Heidelberg-Mannheim.

1. Gefahren für unsere Lebensmittelförderung aus unserer Papierwährung.

Wir wissen schon, daß Deutschland heute eine Papierwährung besitzt, deren Kinetographenschnell fortlaufende Verschlechterung sie zur andauernden Quelle der wirtschaftlichen Schädigung und schwersten Verunsicherung der mittleren und unteren Volksschichten macht, die mehr und mehr zur Verarmung führen muß.

Um sie zu lösen hätte, das wird ihr mehr Vertrauen geben, als die schönsten Reden und die liebendsten Zusicherungen. Das Volk muß unter schwerster Bedrückung durch diese unheilbaren Kräfte, in großen Städten sind eigene Freizeithäuser für Frauen notwendig geworden, die dabei ihren Verlust verloren haben, und wir experimentieren immer noch mit der wertbeständigen Münze statt daß wir das wertbeständige Geld für alle schaffen, nicht nur die Geldrechnung für Handel und Industrie.

Man verkenne nicht länger, daß durch die Notenpresse - Kreditgeldverschleuderung der deutsche städtische Mittelstand bereits wirtschaftlich gemordet ist, daß durch die Geldverschlechterung im Innern unseres Landes ein Aufhebungsprozess der schwächeren wirtschaftlichen Unternehmungen durch die großkapitalistischen zu ziemlich abgeschlossenen besteht und daß es jetzt an den Bauern geht, der sich bei sich als Selbstverleugung noch zu halten konnte, wenn er sich dabei auch vielfach die Sympathie des notleidenden Städters verschaffte.

kaufe des Jahres verbrauchen und er bekommt auch das Mehl nicht gleich für das ganze Jahr. Wie sieht es denn heute mit der Frage eines Getreidemonopols, ausgeübt vielleicht durch die Genossenschaften und in Verbindung vielleicht gleich mit der Einführung der Festwährung, so daß die Gefahr einer Ausbeutung der Bauern durch gewinnwirtschaftliche Lagerhäuser ebenfalls beseitigt wäre?

Der Bauer kann man heute sicherlich mehr Notwendigkeit herausbekommen, wenn man ihm den Anreiz, zugleich aber auch die Aussicht nimmt, mit seinen Erzeugnissen zu spekulieren. Warum hat man die wertbeständige Münze in Dollarabschnitten und nicht in Markabschnitten und Dollars in solchen begeben? Dann könnten die kleineren Abnehmer direkt als wertbeständiges Geld mit bequemem Abrechnungsmittel verwendet werden.

Preisarchie in Deutschland.

Unter diesem Titel schreibt ein Schweizer Blatt, die N. Zürch. Nachr. u. a.: Wenn man sich in Deutschland umsehen macht, dann trifft man auf Preiseregungen, die eine völlige Desorientierung in der Preisfestsetzung bewirken.

schon borgesorgt ist; denn in einigen Geschäften gibt es ganze Blocks dieser Papierwährung mit schon damals gedruckten Preisen für zu erwartende Veränderungen des Dollarkurses nach oben. Borgezeichnete Preise für etwaige Dollarfestsetzungen waren indes nirgend festzustellen. Nach diesem oder einem ähnlichen System wird bereits allgemein gearbeitet.

Typisch für das ganze Preisniveau erscheint die Tatsache, daß der Dollarkurs in den wichtigsten Waren nicht der gegenwärtige Berliner oder Remporter Stand, sondern ein jeweils höherer Dollarkurs (Mittelkurs) unterliegt wurde. Bei noch zu weitgehenden Umrechnungen der Preise, beispielsweise für Getreide, Mehl, Zucker, Rohstoffe, Stühle, Betten und andere Gegenstände des täglichen Gebrauchs, löst man immer wieder auf die Scheinung, daß sie um weit mehr als der Weltmarkt über dem Friedenspreis liegen, und daß man alle Arten von Konfession in Holland, England oder Amerika bereits schon billiger in der gleichen Qualität haben kann.

Ausländer und Ausländerkäufe haben deshalb aufgehört. Die langen Verkaufsaufträge der Warenhäuser und großen Geschäfte sind lediglich von Werkläufern und Verkäuferinnen besetzt. Die Debitoren sind nun auf Urlaub geschickt haben, da der Käufer eine so selbst Erlaubnis ist, daß das ganze Personal im neuartigen Zustand befreit werden kann. Man kann schon Anzeichen einer Restrukturierung der Verkäufer beobachten; sie haben keine Lust, Preise zu sagen, können sie herab, wie eine oft wiederholte und immer wirkungslos gebliebene Melodie und denken nicht daran, Waren vorzulegen, denn "es läuft ja doch nicht mehr".

Es werden dann in dem Bürger Markt die Preise der einzelnen Warengruppen einer näheren Betrachtung unterzogen und am Schluß heißt es: "Bei alledem ist noch kein Absinken, bei welcher Grenze die Preise endlich halten werden!"

Die Ausstände der diesjährigen Döbereiner. Nach dem Pfingstfestbericht des Deutschen Hofbankvereins, ein dieser der mutmaßliche Vertrag in der Gallien und im Später Knapp die Hälfte des Jahresjahres sein; in den übrigen Anbaubereichen werden die Erträge noch geringer ausfallen.

Problemlösung für Kartoffeln. Bezüglich der Kartoffelversorgung im kommenden Herbst ist besonders darauf hinzuweisen, daß auf den deutschen Reichsbahnen und auch auf mehreren deutschen Reichsbahnen die üblichen Wiedereinführungs Ausnahmetarife für frische Kartoffeln als Stückgut und für frische Kartoffeln in Wagenladungen gelten. Nach diesen Ausnahmetarifen wird für Stückgut nur ein Viertel der Wagenladungen nur etwa ein Fünftel bis ein Sechstel der realen Frachten berechnet.

Ausgabe von Notge

Für Verringerung der immer noch andauernden Notlage sind noch andere Maßnahmen notwendig, nicht aber nur weitere Verschärfung der Not- und Zwangsmaßnahmen.

Gold u. Silber, Durchsichtiger, aller Art kaut zu Vorzugspreisen da im eigenen Betrieb verfertigt. Badenia, Vorholzstrasse 24, Telefon 3847.

Metallbetten, Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Private, Katalog 748! Inl. Eisenmöbelabrik, Subl. I. Thür.

Statt besonderer Anzeige. Nach mehrmonatlichen schweren Leiden entschlief heute unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante Johanna Dewerth im Alter von 63 Jahren.

Ankauf von alt Eisen. Lumpen, Flaschen, Papier, Metall usw. kauft zu den höchsten Tagespreisen - Händler erhalten Vorzugspreise. J. Brotz, Marienstr. 18, Telefon 3950.

Pforzheimer Gold- u. Silber-Scheideanstalt. Wilhelm Balfand, Filiale Karlsruhe: Hirschstr. 10 vergütet für Gegenstände aus Edelmetallen höchsten Tagespreis.

Jüngere Hilfskraft für Büro, sowie kaufmännischer Lehrling sofort gesucht. Badenia, A.-G. für Verlag u. Druckerei.

Baubund-Möbel. in bewährter Güte und reicher Auswahl zu angemessenen Preisen gegen Barzahlung oder auf Teilzahlung. Eigene Verkaufsstellen: Karlsruhe, Karlsruhestr. 22, Freiburg, Kaiserstr. 27, Bruchsal, Gewerbehalle a. Markt, Pforzheim, Theaterstr. 15, Odenburg, Steinstr. 2, Mosbach, Hauptstr. 12, Mannheim, Schloss, rechter Pfälzer, Reithaus.

Badischer Baubund. Gemischtartiger Möbelvertrieb. Tel. 557, Karlsruher, am Ro. delplatz.

Kaufver Bierdepot! Wir beehren uns, der verehrlichen Kundschaft mitzuteilen, daß wir infolge Ablebens unseres bisherigen Generalverwalters Walter unsere Niederlage für Karlsruhe und Umgebung der Berggroßhandlung Josef Jernig in Karlsruhe, Kriegstraße 127, Fernr. 5311, übertragen haben.

Ausgangene Frauenhaare. Haarauflöser a. Friseur erhalten Vorzugspreise. Oskar Decker, Haarhandlung, Kaiserstr. 32.

Nur zuverlässige ältere Personen zum Einzug der Bezugsgeelder sofort gesucht. Badischer Beobachter, Adlerstraße 42.

Ich habe einen treuen Freund.

Dieser, mein Freund, ist ein kleines, schmales Reckchen, sauber und geschmackvoll geputzt, wenn er auch seine Äuglein nicht mehr aus dem gediegenen dunkelbraunen Leinwandstoff fertigen läßt, die er vor dem Kriege so tragen pflegte.

Ihr meint, das sei doch keine große Weisheit? Aber ihr mühtet einmal hören, wie mein Freund darzulegen weiß, was alles in den drei Worten liegt, und ihr mühtet einmal hören, wie er die drei Forderungen begründet, dann würdet ihr verstehen, daß darin überhaupt alle Weisheit liegt. Und ihr meint, es mühte langweilig sein, immer wieder diese drei Worte zu hören? Wenn ihr aber einmal ernstlich anfangt, nach diesen drei Weisheitsworten zu leben, werdet ihr dankbar sein für jeden Rat, den euch ein solcher Freund geben kann, und werdet nicht gern eine Silbe verloren gehen lassen, die er sagt.

Nun muß ich euch aber auch verraten, welchen Namen mein Freund trägt; er heißt "Drei Grundregeln des geistlichen Lebens". Er ist also gar kein Mensch, sondern ein Büchlein; aber das Büchlein hat den Geist eines Menschen, nämlich des gelehrten und frommen Rater, Moriz Weisger S. J. Und ich kann euch nur sagen, diesem kleinen Büchlein, meinem papernen Freund, in seinem schmalen Rappdeckelband verbande ich mehr als einem Dutzend lebendiger Freunde. Und ich kann euch nur wünschen, daß jeder von euch auch so einen kleinen Freund sein eigen nennt.

Wenn nicht denselben, dann vielleicht das Büchlein von Rater Tillmann Risch S. J. Der Christ im Weltleben. Der meint's bei so gut mit dir und kann dich mit einer wunderbaren Schlichtheit und Eindringlichkeit auf deine Fehler aufmerksam machen und sie dir so geschickt bekämpfen helfen; er hat zwei Dinge, die man so selten zusammen findet: ein scharfes Auge und ein warmes Herz. - Kaufende und Abertaufende lieben und lieben als unerschöpflichen Freund die "Nachfolge Christi" von Thomas von Kempen. In der Ausgabe von Salzer mit den 56 Bildern von Büchlich ist er besonders liebens-

würdig. - Ernstlich strebende Frauen und Mädchen lieben mit derselben Anhänglichkeit ihre "Philothea" vom H. Franz von Sales, von der sie sich in ihren bescheidenen Augen und Herzen und stampfen so gut verstanden wissen. Die Ausgabe von Schöder (bei Herder u. Co. in Freiburg, wie auch die vorgenannten Bücher) ist wohl die bestbelegte und empfehlenswerteste.

In Herder-Verlag ist noch eine Reihe Gebet- und Betrachtungsbücher erschienen, die es verdienen, als Freunde geliebt und als Lebensbegleiter in Ehren gehalten zu werden. Wir möchten hier, soweit es der Raum erlaubt, auf die nach unserem Urteil besten hinweisen; es dürfte dabei jede Gesandtschaft und jedes berechtigte Bedürfnis auf seine Rechnung kommen.

Wer mit Bischof Sailer's Geistesort und Sprache einigermassen bekannt ist, der wird das vollständige Gebetbuch für kathol. Christen, das er selbst aus seinen größten Werken ausgezogen und unter dem Titel "Lehre uns beten" zusammengestellt hat hochschätzen und gern besitzen. Die neue Ausgabe ist von Dr. Franz Keller besorgt und wie die Sailer'sche "Nachfolge Christi" mit einer Reihe schöner Bilder über schmückt. Auf dem Titelblatt des Gebetbuches "Der Mensch und sein Engel" steht "17. Auflage". Ich wünsche sehr, es würde darauf "170. Auflage". Denn es ist verfaßt von Alban Stolz, und in dem Buch führt man die ganze Innigkeit dieses von Gott begnadigten Katholikens und Seelenerlebens. Von Alban Stolz ist mir jede Zeile lieb, die er geschrieben hat; am liebsten aber dieses Gebetbuch. - Auch das "Brot der Engel", ein Gebetbuch, das aus dem "Mittelpunkt" des Bonner Professors Dr. Franz Kaulen ausgezogen ist, muß noch viel mehr bekannt werden, denn es ist bereits in mehr als 120 000 Stück verbreitet ist; es bietet eine gesunde Seelennahrung und sollte der seelischen Kontrastworte und Emonade, die in so vielen neueren Gebetbüchern den wachmündenden Seelen freudig wird, vorgezogen werden. - In Stolz' "Der Mensch und sein Engel" ist eine erfreuliche Kreuzwegandacht. Wer ein eigenes Kreuzwegbüchlein mit liebendigen Erwägungen und Gebeten haben will, der erwerbe sich R. Weisger's "Kreuzwegbüchlein", neu herausgegeben von Otto Zimmermann S. J. Es findet sich darin auch eine Belehrung über das Beten und den Wert des Kreuzweges, die man jedes Jahr wenigstens einmal wieder zu Herzen nehmen sollte. - Von den weiteren wertvollen Gebetbüchern, die noch zu nennen wären, soll mir angeführt werden: "Der Christ im Gebete" von dem ehemaligen Vottenburger Domdekan Dr. Alois B. Babel, dessen Büchlein die besten Erlebens von mehr als einem Vierteljahrhundert Aufstiegen durch das Gebet, das katholische Katholikensbuch von Dr. S. Rater, "Kreuzweg des Herrn", das so klein es ist, daß überaus inhaltreich und schön ist. Wenn der Mensch aber der Weisheit einmal ganz vollgekommen ist - für dieses Büchlein ist immer noch ein Büchlein zu finden, damit man draufhin seine heilige Meise nicht ohne Gebetbuch beenden darf; nämlich das "Brot der Engel" von demselben Rater, das der heiligen Kirche von Stolz, das in seiner neuen Ausgabe als ein geradezu ideales Gebetbuch sich darstellt. Der Kreuzweg des Rater Bischof Weisger O. S. B. hat die Lebenskraft, besonders der Oratorien, die früher bisweilen hart war, weil sie sich sprachlich zu ängstlich an den lateinischen Text anlehnte, in ein musterhaftes

Deutsch gebracht. Die Benutzung des Buches ist Genuß und Gewinn zugleich. - Für christliche Jungfrauen gibt es kaum ein schöneres und empfehlenderes Gebetbuch als Rater Joseph Waldner's "Die christliche Jungfrau in ihrem Gebet und Wandel". Der Titel ist etwas altförmlich, der Inhalt aber ist ewig jung. - Die Terzarien werden ihrer Zugänglichkeit zum Dritten Orden erst völlig klar sein, wenn sie die "Seraphische Harfe" von Rater Rupertus Waldner O. F. M. besitzen und fleißig benutzen. - Die Klosterfrauen können sich keine Bücher kaufen; die Vorgesetzten können ihnen auch keine mehr kaufen, weil das wenige Geld kaum noch für die Kartoffeln reicht. Berechtigt darum eure Angehörigen und Verwandten im Kloster nicht. Zur Einführung, zur Pflege, zum Absterben Jubiläum oder auch zum Rosenfest schenkt der Schwester, der ihr einen wirklichen Gefallen tun wollt, "Die Hebung der Mutter Maria Fey". Eine Anleitung zum Leben in dem Gott unerer Mütter. Die heiligste Schwester wird euch geistlich dankbar sein, und die Liebe zum ewigen Heiligtum wird euch geistlich dankbar sein, und die Liebe zum ewigen Heiligtum wird euch geistlich dankbar sein. - Überhaupt für alle, welche häufiger beichten, wäre auch Benedikt Baurs "Der Weg der Beichte". Das Buch hält, was sein Titel verspricht: es hilft die Beichte zu einer Quelle der Bekehrung zu machen. - Für Seelen, seien sie im Kloster, seien sie in der Welt, die ihren Seelendank im Lebenslauf haben und immer mehr zu lieben trachten, weiß ich einige besonders wertvolle Bücher. J. A. Rater Weisger's "Seelenführung zum himmlischen Gastmahl". Die Lehre vom allerhöchsten Gastmahl in Gebeten zur direkten Kommunikation. - Oder Rater Sebastian v. Ders O. S. B. "Kommet und laßt" mit seinen herrlichen Betrachtungen, seinen schönen Gebeten, und Kommunikation. - Oder dritten "Der stille Klausner im Kloster" von Rater Effer S. J. Betrachtungen, die aber nicht nur an den Bestand gehen, sondern auch aus Herz und ins Herz; man laßt sich ihnen gerne, weil man die Liebe zum Heiland aus jedem Wort mitbringen hört. - Oder viertens die schönen Gebete der gottliebenden Seele mit ihrem Meister im Kloster in dem Anschlag an das Gebet "Seufze Christ, heilige mich", die Maria Ida Schall-Postl unter bewussten Anlehn an den italienischen Überlieferung hat. - Das Schönste habe ich mir aber bis zuletzt aufgespart; das sind die "Eucharistischen Rosenkranz", ebenfalls aus dem italienischen überseht, und zwar von Dittis Wölke; eine "Rosenkranz von frommen Gedanken und Gebeten" - "Hilfen Jesu im allerhöchsten Altarstamm". Es sind vier Bände, und eine Beilage "Die ewige Lampe". Die Büchlein haben in den letzten Jahren einen wahren Siegeszug halten können, aber nicht etwa, weil sie irgend eine Mode das Wort reden, sondern einzig kraft ihrer Güte, mit der sie die Herzen entzündeten. Funken! Wer als gläubiger Katholik diese Büchlein lesen und dabei laut bleiben kann, der ist ein psychologisch höchst. Man darf jeden Geist wünschen, der sich diese Büchlein zum Freunde wählt. Aber man braucht ihm nicht lange Glück zu wünschen, denn er wird bald ein inniger Freund der eucharistischen Heilandes sein. Und wer das ist, der besitzt das Glück, Der braucht nicht mehr zu sagen: "Ich habe einen treuen Freund", der kann sagen: "Ich habe den treuesten Freund."

Billige religiöse Schriften

- Ein Buch vor dem Tabernakel. 2. Auflage. 0.15 M.
Zug der Kreuz. Ein Tröstchen in schweren Stunden. 3. Auflage. 0.15 M.
Die Maria zur Kommunion. 2. Auflage. 0.15 M.
Wegweiser für die Bekehrten. 3. Auflage. 0.10 M.
Kommunionbüchlein für die Bekehrten. 2. Auflage. 0.10 M.
Erlösung d. H. Seele für Erwachsene und Kinder. 7. Auflage. 0.10 M.
Schlüssel zum Glück. 1. Auflage. 0.10 M.
Wegweiser zum Glück. 1. Auflage. 0.10 M.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei.

Nr. 195. Ein engerer... Der Reichsp... Die Ausgah... einer neuen... Ueber die G... getrennte... Materialp... Donnerstag... der interess... landbaukom... gewordene Gr... Der Würder... von Münchne... In Dresden... 200 000 über... Betriebsstilg... beim Reichsb... Einer Weib... des Pariser... Sonntag-Nach... in London be... Optimismus i... Überhand bet... große Hoffnu... dem englisch... Titauen hat... ohne Abänder... Die Räumun... Truppen ist... im September... beginnen. Das japanis... Der Müind... Zeitung sende... Charakteristik... Ein Münch... Lagen vor d... Gerichtsverhan... geben in d... Pläne gege... des republ... diehen sind... an dem Stude... wissenschaftl... von denen So... des Blüherbu... aus dem Hoch... wegen Aufsoed... wegen Privatd... antihemischen... worden hat. Der des Blit... Nachhaus bei... Der ermorde... radikalen Orga... auch dem Will... Raben an m... Flucht Jah... wor deshalb e... es war in... Lehreraufbau... von Gefinnun... Münden geto... Unterfütung... werde, um sein... Studium kam... jüngererzueim... nisse wegen. A... brähte e... Raben an m... auf Scheid... deshalb verur... mühtig hatte. Den Lebensbe... Drohung e... verschaffen. A... Vergernis. S... ten, die eine... Gruppe des R... Baur sei ein... den. Mitte Fe... gensburg, wo... die unmittl... Putzsch geim... Verhalten, be... Den Angeklag... 18. Februar u... seiner Mitterf... Noch in der A... er solle mit 3... Norddeutsche... Zwingauer em... verdrängen S... Zwingauer sei... den O p f u... wo er ertran... Der Räter dam... habe, und ha... schließen habe...